weiter rückwärts, bei Cavriana, dem Mincio näher, von Neuem Stellung. Die Bodenbeschaffenheit hatte viele Aehnlichkeit mit der von Solferino. Wiederum steile Hügel, die schnell von den Oesterreichern besetzt wurden, am Fuße die kleine Stadt, in deren Häuser sich österreichische Jäger warfen, und wiederum mußten die nachdrängenden Franzosen jeden Bodenabschnitt, jede Höhe, jedes einzelne Haus unter großem Menschenverlust erstürmen. Der Kaiser Franz Josef, der von den Höhen von Cavriana aus dem damals noch bei Solferino und auf den beiden vorgeschobenen Flügeln wüthenden Kampfe zugesehen hatte, verließ gegen 4 Uhr mit seinem Gefolge seinen Standpunkt und kehrte nach Valleggio jenseit des Mincio zurück.

Eine Stunde später, gegen 5 Uhr, als immer noch, trotz bereits 13stündiger Dauer, die Schlacht mit unermüdeter Wuth tobte, brach ein heftiges Gewitter mit einem Orkan los, der Häuser und Bäume umriß und Freund und Feind mitten in ihrer blutigen Arbeit zu Boden warf. Aufwirbelnder Staub, Regen und Hagel verdunkelten die Luft, die nur von den grellen Blitzstrahlen des Gewitters und dem ununterbrochenen Blitzen des Geschützfeuers erleuchtet wurde. In das Gebrüll der Geschütze mischte sich das Rollen des Donners und das Brausen des Orkans. Sobald aber ein Stoß über die niedergeworfenen Kämpfer hinweggebraust war, sprangen diese wieder auf, sich von Neuem zu morden. Eine sardinische Division, die aus der Reserve zur Unterstützung des rechten französischen Flügels vorgezogen wurde, verspätete sich, durch das Unwetter aufgehalten, einigermaßen, suchte aber nachher durch um so größere Eile und um so heftigern Angriff das Versäumte nachzuholen.

Gegen 8 Uhr Abends war es endlich den ununterbrochenen Angriffen der Franzosen gelungen, auch die neue Stellung des österreichischen Centrums zu nehmen. Damit war die Schlacht nach 16stündiger Dauer zum Nachtheile der Oesterreicher entschieden. Obgleich ihre beiden Flügel noch standen — der linke hatte nur wenig Terrain verloren, der rechte sich den ganzen Tag über gegen die ununterbrochenen Angriffe der Sardinier und Franzosen gehalten — mußten doch auch sie sich dem Rückzuge ihres Centrums anschließen, um nicht abgeschnitten zu werden. Der linke Flügel zog sich fechtend zurück, den Feind in vorsichtiger Entfernung haltend.

Abends ½10 Uhr, als das Centrum den Mincio wieder überschritten hatte, und die eingetretene Dunkelheit die noch auf dem Rückmarsche befindlichen Truppen des linken österreichischen Flügels nicht mehr erkennen ließ, schwiegen auch die letzten vereinzelten Schüsse. Nun erst trat Schlick mit dem unbesiegten rechten Flügel den Rückmarsch an, auf dem ihm der Feind nicht zu folgen wagte.

Die lange Dauer der Schlacht bewies, mit welcher Hartnäckigkeit die Oesterreicher ihre Stellungen vertheidigt hatten. Natürlich mußte auf beiden Seiten der Verlust nach so ununterbrochenen heftigen Angriffen und nach so ausdauernder tapferer Vertheidigung ungeheuer sein. Seit der Schlacht von Waterloo, am 18. Juni 1815, war keine so furchtbare Schlacht geschlagen worden als die von Solferino. Die Oesterreicher wie die Franzosen haben Jede ihren Verlust an Todten und Verwundeten zu etwa 20,000 Mann angegeben, doch darf man wohl annehmen, daß der der Franzosen, die ohne Deckung gegen die Höhen von Solferino und Cavriana anstürmten, größer gewesen sein muß als der zum Theil gedeckt aufgestellten Oesterreicher. Wenn man die Zahl der Todten und Verwundeten auf beiden Seiten zu 50,000 Mann annimmt, wird man der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Obgleich bei Solferino mehr Oesterreicher gefangen worden sind als bei Magenta, so blieb doch im Ganzen die Zahl der Gefangenen nur unbedeutend, wie das in einem Kampfe von solcher Erbitterung erklärlich ist.

Hatte der Kaiser von Oesterreich schon 4 Stunden vor dem Ende der Schlacht das Schlachtfeld verlassen, so hatte auch der Kaiser der Franzosen sein Leben nicht leichtsinnig der Gefahr ausgesetzt. Der Umstand, daß er am Morgen beim Aufsteigen auf's Pferd das eine Epaulett abgerissen, gab seinen Schmeichlern willkommene Veranlassung, auszubreiten, der Kaiser habe während der Schlacht an den gefährlichsten Stellen gehalten und dabei durch eine Kugel das Epaulett verloren. Doch war die Sache unter den Soldaten zu allgemein bekannt, und die französischen Zeitungen selbst mußten die Unwahrheit widerrufen. —

So blutig die Schlacht gewesen, eine entscheidende war sie nicht. Die Oesterreicher hatten sich hinter den Mincio zurückgezogen und standen dort, gedeckt durch die vier starken Festungen Peschiera, Mantua, Verona und Legnago, inmitten ihrer Hilfsquellen, jeden Augenblick bereit, aus der Vertheidigung in den Angriff überzugehen, und brennend vor Begierde, die bisher erlittenen Scharten auszuwetzen.

Die Franzosen hatten ihre bisherigen Siege weniger dem Feldherrngenie ihres Kaisers als dem Ungeschick der gegnerischen Oberanführer und der Mißstimmung im österreichischen Heere zu danken. Von jetzt an, so hofften die österreichischen Truppen,